

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

21 (22.1.1944)

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Arbeiter...
beim Arbeiter...

Verlag: Der Alemanne, Verlags-
G. Drucker-G.m.b.H., Freiburg

Der Alemanne

KAMPFBLA TT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich
erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder
für die oberbadischen Behörden

Verlagsamt: Bertoldstraße 27 u. 29,
Freiburg, Samstagsnummer 1407, Post-
bezirk Freiburg, Postamt 1407, Ab-
bestellannahme, Verlagsamt:
Bertoldstraße 27 u. 29, Hauptgeschäfts-
stelle: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209,
Gesamtkreis: von 8 bis 11 Uhr
und von 12 bis 18 Uhr, sonntags
bis 12 Uhr, Anzeigenschalt-
18 Uhr, Dringende Anzeigen
werden samstags bis 18.30 Uhr
entgegengenommen. Später
im Anzeigenteil 68 mm, im Text-
teil 65 mm. Die Anzeigen werden
in der Reihenfolge ihres Eingangs
veröffentlicht. Für das Erhalten
an bestimmten Tagen wird keine
Gewehr übernommen. — Geschäfts-
bezug: Adolf-Hitler-Straße Nr. 209,
Freiburg 1407, Schriftleitung:
Bertoldstraße 27 u. 29, Freiburger
Samstagsnummer 1407, — Schriftle-
gungschalt: 20 Uhr, Pz. zuständig: ein-
gesetzende Verlage übermitteln die
Schriftleitung & 1 u. 1 Halbes

Jahrgang 1944 / Folge 21

Freiburg i. Br. den 22. Januar

Samstag-Ausgabe

Das ewige Beispiel

Be. — Es ist kein Zufall, daß das Deutsche Volk in dem schweren Schicksalstage sich so oft das Feind- rassistische Zeitalter erin- nert und selbst den Geist wieder herauf- beschwört, der den großen König und seine Soldaten in die Lage versetzte, einem Ansturm feindlicher Übermacht siegreich zu bestehen, dem er nach menschlichem Ermessen unbedingt hätte erliegen müssen. Der siebenjährige Krieg ist das ewige Beispiel dafür, daß immer die klugen und kalten Rechner sich im Irrtum befinden, die allein auf die Macht der Zahlen pochen, die Macht des Geistes, die bedingungslosste Rückschlüssen, sich niemals zu beugen, und die große Standhaftigkeit auch im Unglück dagegen unterschätzen. Friedrich der Große ist für uns jener Unbegrenzte, der aus der Überlegenheit seines Geistes heraus durch die Macht seines Willens unter Ausbildung der letzten Kraft seiner Furchbarkeit das Geschick meisterte, die furchtbaren Gefahren abwendete, die sich über ihm zusammengetragen hatten.

Das Jahr 1757 ist für die entscheidene Maltung Friedrichs des Großen beson- ders bezeichnend. Jeder weiß, daß der große König nach dem furchtbaren Schlag von Kollin fast wie betäubt ge- wesen ist. Aber schon als er in der Nacht nach der Schlacht zu seinem Lager bei Prag zurückkehrte, fragte er einen Begleiter: „Wissen Sie nicht, daß jeder Mensch Rückschlüsse erfährt? Ich glaube, das ist jetzt mein Los.“ Diese Frage beweist aber, daß sich der König in derselben Nacht schon wieder auf- gefaßt hatte. Die Schlacht von Kollin war deshalb für das Schicksal des Krie- ges von besonderer Bedeutung gewes- sen, weil durch diese Niederlage der König nicht mehr mit einem schnellen Sieg rechnen konnte, weil er nun fortan von allen Seiten gedrängt zur Defensive übergehen mußte. Aber schon im Lager von Leitmeritz schrieb Friedrich am 1. Juli 1757 an seine Schwester Wilhelmine: „Meine Hoffnung bleibt trotz allem fest, und wie gewaltig auch die Zahl der Feinde sein mag, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewun- derungswürdige Tüchtigkeit meiner Truppen und auf den rechten Willen, der uns alle beseelt, vom Feldmarschall bis zum geringsten Soldaten.“ Wie furchtbar die Lage des Königs war und wie die Gefahr, die ihn bedrohte, hat er kaum eine Woche später in einem neuen Schreiben an seine Schwester geschrieben: „Die Franzosen haben sich Friedlands bemächtigt und wollen über die Weser gehen. Sie haben die Schweden gegen mich aufgehetzt, sie lassen 17 000 Mann nach Pommern übersetzen. Die Russen belagern Memel. Lohwald wird von ihnen im Rücken und von vorn bedroht. Auch die Reichstruppen rüsten zum Vormarsch. Sobald eine solche Zahl von Feinden sich in Bewegung setzt, werde ich Böhmen räumen müs- sen... Seit Jahrhunderten gibt es kein Beispiel einer Verwundung, wie sie dies schmachtvolle Triumph wider sich darstellt. Es ist abscheulich und schlägt aller Menschlichkeit und Sit- tlichkeit ins Gesicht.“

So wie der Haß übermütiger Feinde das Deutschland von heute mit restloser Vernichtung bedroht, waren auch Friedrichs Gegner damals entschlossen, dem aufsteigenden Preu- ßen den Untergang zu bereiten.

Aus der hoffnungslosesten Situation des Jahres 1757 heraus schlug Friedrich dann die Schlachten von Rossbach und Leuthen, erfocht also jene Siege, die seinen unsterblichen Ruhm am höchsten begründet haben. Selbst nach dem Sieg von Rossbach — so bedankend er auch war — blieb die Not noch groß genug. Friedrich rückte nach Schlesien, erfuhr unterwegs dem Fall von Schweidnitz am 12. November. Die Niederlage des Her- zogs von Bevern folgte am 22. Novem- ber und schließlich die Übergabe Bres- laus an den Feind. Alle diese Schläge trafen den König nicht. Eichel schrie damals bewundernd, daß Friedrich eine Festigkeit zeigte, die fast übernatürlich und ohne Schmeichelei gesagt eben nur ihm selbst ähnlich und eigen ist. Die Festigkeit seines Willens übertrug der König auf seine Truppen und seine Generale. Das Unglück des Jahres 1757 wurde an einem Tage überwunden. Das war der Tag von Leuthen. Dieser Sieg bedeutete zwar noch nicht den Endsieg, aber er ließ aller Welt deutlich werden, daß diese Preußen mit einem solchen König an der Spitze niemals zu besiegen waren. Der Geist eines großen Füh- rers und eines abendbürtigen Volkes hatte zuletzt gegen die Masse und gegen die Übermacht der Feinde triumphiert. Das ist das ewige, auch für uns heute noch gültige Beispiel.

Schwerpunkt weiter im Norden

Harte, für die anrennenden Sowjets äußerst verlustreiche Kämpfe bei Leningrad

Berlin, 21. Januar.

Aus der Verschiebung des Schwerpunk- tes der Winterschlacht auf den nördli- chen Abschnitt der Ostfront ergaben sich am 20. Januar wiederum vor allem bei Leningrad erbitterte Kämpfe. Die Bolschewiken drückten von neuem mit sehr starken Kräften an der Küste der Kronstädter Bucht entlang nach Westen, über Krasnoj-Selo nach Südwesten und über die Pulkowo-Höhen nach Süden. Un- sere Truppen setzten sich darauf auf ver- stärkte, gänzlich gewählte Linien südlich Ropcha zu neuem Widerstand ab. Erbitterte und für die Sowjets äußerst verlustreiche Kämpfe entwickelten sich insbesondere an stark ausgebaute Feuerstellungen, gegen die der Feind nahezu deckungslos anrennen mußte.

Zu Bergen blieben hier im deutschen Sperrfeuer die Angreifer liegen. Die blutigen Verluste der Bolschewiken werden in keiner Weise dadurch ausgeglichen, daß unsere Truppen den Frontvorsprung zwischen Petershof und Urzik aufgaben, denn auch früher schon bestand zwischen Leni- nrad und Oranienbaum für den Feind eine ausreichende Verbindung über See. Der Wert des Geländegewinnes vermindert sich dadurch noch weiter, daß die Bolschewiken weder größere eigene Kräfte umfassen, noch die weitere Beschießung Leningrads durch Fernkampfbatterien verhindern konnten.

Sogar die Nachhut, die bis zuletzt ihre Stellungen verteidigt hatten, um das Ab- setzen auf die verkürzte Hauptkampflinie

zu ermöglichen, schlugen sich zu den neuen Stellungen durch, während unsere schweren und schweren Geschütze durch emsige wirksame Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad und Oranienbaum bewiesen, daß auch der Teil des feindlichen Offensiv- planes mißlang. Die neuen Stellungen süd- westlich Leningrad wurden von den Bolsche- wiken weiterhin heftig angegriffen. Ihre Vorstöße scheiterten jedoch hier wie nörd- lich des Imanass, wo unsere Truppen ebenfalls ihre am Vortage begründete Haupt- kampflinie behaupteten.

Bei Witebsk beschränkten sich die So- wjets seit zwei Tagen nur noch auf er- folglose Einzelvorstöße. Die hier am 13. Dezember begonnene Schlacht ist damit vorläufig zum Stillstand gekommen. Der mit ungeheurem Aufwand an Truppen und technischen Kampfmitteln aller Art geführte Großangriff, der im Norden des mittleren Kampfabschnitts die deutsche Front aus dem Anlauf heben sollte, ist da- mit ebenso gescheitert wie die vorausge- gangenen vier großen Durchbruchversuche an der Ralibahn westlich Smolensk.

Nach dem Abbruch ihrer Offensive hat Witebsk setzen die Bolschewiken ihre An- griffe im mittleren Abschnitt der Ostfront nur noch westlich Reischiza fort. Das unberichtigte Busch- und Sumpf- Gelände, das vor allem die schweren Waf- fen nicht zur vollen Wirkung kommen ließ, erschwerte die Kämpfe außerordentlich. Den- noch gelang es bisher, alle feindlichen Ein- brüche abzurufen, und damit den Durch- bruch zu verhindern.

In Sibirien blieb die Kampf- tätigkeit auch weiterhin verhältnismäßig gering. Bei örtlichen Angriffen an zwei Stellen im Raum von Scharakow verloren die beiden vorgehenden Sowjetbataillone je 14 Panzer, drei weitere bolschewistische Kampfpanzer wurden nordöstlich Kertsch bei der Abwehr feindlicher Angriffe gegen den Nordteil der Front zur Strecke ge- bracht. Seit zehn Tagen stehen hier nun- mehr deutsche und rumänische Truppen Schulter an Schulter in immer wieder zu großer Heftigkeit anschwellenden Kämpfen.



Vom Kampf in Busaie
Durch Schützen und Deckt stehen die deutschen Truppen in der befeindeten Gebiete vor.
FK-Aufnahme, Kriegerbühnen Dierkötter (BR.)

brüche abzurufen, und damit den Durch- bruch zu verhindern. In Sibirien blieb die Kampf- tätigkeit auch weiterhin verhältnismäßig gering. Bei örtlichen Angriffen an zwei Stellen im Raum von Scharakow verloren die beiden vorgehenden Sowjetbataillone je 14 Panzer, drei weitere bolschewistische Kampfpanzer wurden nordöstlich Kertsch bei der Abwehr feindlicher Angriffe gegen den Nordteil der Front zur Strecke ge- bracht. Seit zehn Tagen stehen hier nun- mehr deutsche und rumänische Truppen Schulter an Schulter in immer wieder zu großer Heftigkeit anschwellenden Kämpfen.

Sie brachten unter Abschuß zahlreicher Panzer den fünf angreifenden feindlichen Divisionen so schwere blutige Verluste bei, daß den Sowjets auch hier bisher jeder Erfolg versagt blieb.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 21. Januar.
Der Führer verlieh am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Schlammer, Kommandeur einer sächsisch-brän- diger Infanteriedivision, als 360. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Englands Furcht

Von J. H. GERSTENBERG

Die Frage, wie sich Englands Schicksal nach dem Kriege gestalten wird, beschäftigt zur Zeit angesichts der Dauer desselben und aller Auswirkungen, die gerade diese Länge des Ringens auf jedem Gebiet mit sich bringt, die britische Öffentlichkeit sehr stark. So konservativ die führende Schicht des Landes auch tut, so stark empfindet

sich selbst sie jetzt ganz allmählich, daß dieser Krieg mehr ist als ein Kampf um ein Stück- chen Land oder eine Grenze, sondern daß er eine Umwälzung zur Folge hat. Die Gefahr in sich birgt, ihr plutokratisch-kapitalistisches Herrrentum zu beenden und auch in England ein sozialistisches Zeitalter heraufzuführen. Durch das britische Volk in allen seinen Schichten geht eine Unsicher- heit, die nach dem „Morgen“ fragen läßt. Zwar versucht die ziemlich rigoros ge- handhabte Zensur, den Büffern den Mund zu verbieten, aber der Druck seitens der Volksmassen scheint schon so stark gewor- den zu sein, daß die Zeitungen trotzdem in allen möglichen Hörerorten das heisse Eisen anfassen. Immer wieder kann man die Feststellung lesen und hören, daß der ganze Kampf, der am 3. September 1939 von dem herrschenden System gegen Deutschland begonnen wurde, um zu verhindern, daß die deutsche Stadt Danzig zurück ins Reich land, völlig aussichtslos geworden sei und zwar ohne Rücksicht darauf, ob England siegen oder besiegt werde. Wenn eine große Lon- doner Wochenschrift, die in Hundertausen- den von Exemplaren ins Land geht, also praktisch von Millionen Engländern und Engländerinnen gelesen wird, offen fest- stellen darf, daß die großen Hoffnungen des Volkes auf eine neue Welt nach dessen An- sichts dahingegangen seien, so heißt das wirklich sehr viel. Was immer die in Über- see kämpfenden Truppen noch dächten, in England selbst gibt es kein Zeichen, wo- nach die einst versprochenen tiefgreifenden Änderungen tatsächlich durchgeführt wer- den sollen. Die große Masse beginnt zu er- kennen, daß die Kriegsvorgeschichte tief im englischen System verwar- zelt seien. Trotzdem werde jeder ange- prangert, der mehr als minimale Verände- rungen dieses Systems verlangt.

Das ist die private Äußerung einer We- chenzeitung; also heißt nicht etwa die Erkenntnis eines in der Regierung Char- chilla sitzenden Mannes, aber man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese pri- vate Äußerung nur zustande kommen konnte, weil hinter ihr die Gefühle jener englischen Volksmassen stehen, auf deren Rücken letzten Endes ja der Krieg der Plu- tokraten ausgetragen wird. Jedenfalls ist das Ubel zum ersten Male richtig gesehen, wenn auch noch nicht angepackt worden.
Wenn heute der ehemalige Frontsoldat des ersten Weltkrieges in Elendquartieren wehnt und Mühe hat kümmerlich sein und seiner Angehörigen Leben zu fristen, so fühlt er, daß er damals von der glei- chen herrschenden Schicht ge-

Nach Sibirien verschickt

Das Schicksal der Weißrussen in Nordafrika als neues Beispiel

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Paris, 21. Januar.

Die in Frankreich erscheinende Zeitung „Parizky Westnik“, erfährt aus diplomati- scher Quelle Näheres über das Schicksal der Weißrussen in Nordafrika. Sofort nach der Ankunft des sowjetischen Botschafters Bogomolow veröffentlichte das Algerienkomitee ein Dekret, nachdem sich die in Nord- afrika wohnenden Weißrussen auf einem von den Sowjets in Nordafrika eingerich- teten Büro zur Registrierung zu melden hatten. Das gleiche Dekret des Algerienko- mitées verbietet den Weißrussen, in Nordafrika Arbeit aufzunehmen. Kurze Zeit danach

wurden sämtliche Weißrussen in Nordafrika in einem Konzentrationslager inter- niert. Am 27. Oktober vorigen Jahres wurden die Weißrussen Nordafrikas von einem sowjetischen Dampfer nach der So- wjetunion verfrachtet, wo sie inzwischen nach Sibirien verschickt wurden.

25 Jahre lang hatten die Weißrussen in Nordafrika die französische Gastlichkeit genossen und sich als wertvolle Bürger erwiesen. Aber nachdem die Anglo-Ameri- kaner den Sowjets das Mittelmeer er- schlossen haben, wurden auch sie im Zei- chen der Freiheit und allgemeinen Befrei- ung erbarungslos in die Verbannung geschickt.

Mit brutaler Offenheit

Moskaus „polnisches“ Programm - Die Plutokraten kuschen weiter

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Moskau, 21. Januar.

Die sowjetische Presse veröffentlichte am Donnerstag einen Artikel aus den Kreisen der polnischen Kommunisten in Moskau, der die Sowjetisierung und die Errichtung einer eigenen, von Moskau abhängigen und ein- gesetzten polnischen Regierung ankündigt. Es handelt sich hier um eine offizielle Pro- grammerklärung der sogenannten „polni- schen Patriotenbewegung“, wie sich die von Stalin eingesetzte polnische Kommunisten- gruppe in Moskau betitelt.

In London und den von englischer Agita- tion beeinflussten Ländern ist Gassen nach zeitweiser bedeutender Aufregung über den sogenannten polnisch-sowjetischen Konflikt gegenwärtig eine Art Erschöpfungspause eingetreten. Die englische Presse begnügt sich mit lauter Verherrlichung der unent- wegt anhaltenden sowjetischen Offensiv- kraft, der sie immer im Verzet mit den kleinen Mitteln eine große bewundernde Überschritten und Kommentare widmet.

Die Sowjets haben bewußt Polen, das für sie nur eine erste Etappe darstellt, zum Schulbeispiel der Sowjetisier- ung Europas bestimmt. Sie wollen die vollständig offene Anerkennung ihrer An- sprüche auf freie Hand gegen die ganze alte Kulturwelt, indem sie die offizielle feierliche Preisgabe der Polen verlangen. Engländer und Amerikaner dachten, diese läßt durchzuführen, nachdem sie doch hinter verschlossenen Türen alles versprochen hatten, was Stalin verlangte. Aber dieser besteht schon, um sich gegen irgendwelche Rücks seiner Verbündeten zu sichern, auf Ratifizierung des Vertrages seiner Bundes- genossen und ihrem kleinen Gefolge vor aller Welt. Das ist der einzige an sich unbedeutende, aber politisch immerhin heikle Differenzpunkt.

Die ganze englische Verlegenheit kam in der gedundenen Erklärung Edens vor dem Unterhaus zum Ausdruck, wie ein schwedi- sches Oppositionsblatt zufriedenstellend durch die Überschrift erläutert: „Edens ver- dunkelt die polnische Frage.“ Die Mehrheit der schwedischen Presse geht gegenwärtig nur flüchtig und zögernd auf das schwierige Thema ein. Zwei Äußerungen von zwei der in Schweden erscheinenden sowjetischen Organe verdienen immerhin zitiert zu wer- den.

Die Zeitung „Dagens Nyheter“, die sich neuerlich bereits ganz im Stil Moskaus auf das heiligste gegen die Londoner Polen ge- wendet hätte, stellt in Übereinstimmung mit schwedischen Meldungen aus England und USA, fest, daß die Bewegungsfreiheit der englischen und amerikanischen Regierung begrenzt ist. Das bringt auch „Stockholms Tidningen“ klar zum Ausdruck, die sich in letzter Zeit ebenfalls mehr und mehr den Moskauer Bahnen genähert hat. Sie fragt, ob die Sowjets wirklich der Ansicht seien, daß die Engländer mit Plänen umgehen könnten, die Sowjetunion an der Vollendung ihrer Absichten auf Hegemonie über Europa zu hindern? „Das ist wenig glaubhaft“, schreibt das Blatt. Das sowjetische Miß- trauen könne also nur andere Gründe haben, vielleicht die Verzögerung der Zweiten Front.

Stalin verlangt mehr und immer mehr, nicht nur politisch, sondern nun auch militärisch. Traurig meint die „Göt- torps Handels- und Seefahrtzeitung“ dann: „Das Gesicht des dritten Weltkrieges grünt höchlich durch die Tür.“

Ein Moskauer Blatt warnt die Engländer und Amerikaner vor Mißbrauch der sogenan- nten Hilfe- und Wiederaufbauverwaltung für ihre eigenen Zwecke. Obwohl die So-

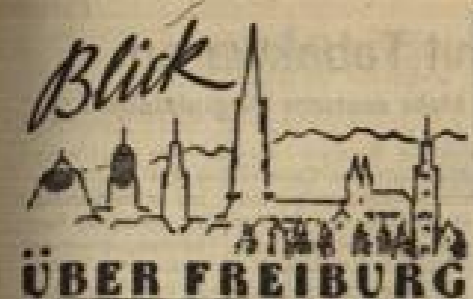
wjets durch Zuhilfenahme eines Vizepräsidenten- postens in der UNRRA, bedeutenden Einfluß erhalten haben und somit an dem hier geplanten großen jüdischen Raubzug beteiligt wären, sind sie offensichtlich mit ihrer Quote nicht einverstanden. Das Mos- kauer Organ schreibt, man könne nicht über- sehen, daß damit auch moralische Rücksich- ten in Zusammenhang ständen, die die Interessen gewisser englischer und ameri- kanischer Kreise betreffen. Manche dieser Kreise wollten die UNRRA offenbar als poli- tisches Werkzeug benutzen, aber auch hier schallt sich Moskau ein.

Überall die Stimme des Kreml

Mailand, 21. Januar.

Wie die italienische Zeitung „Regime Fascista“ meldet, hat Stalin die sofortige Aberufung des gegenwärtigen Oberbefehls- habers der Badoglio-Truppen, General Messe, gefordert. Dieser neue Eingriff des Kreml in die italienischen Angelegen- heiten dürfte, so betont „Regime Fascista“, in Washington und in London auf keinen Widerstand stoßen. Er beleuchtet von neuem das Abhängigkeitsverhältnis in dem sich die angelsächsischen Mächte gegen- über dem Bolschewismus befinden.

Wie sehr auf der anderen Seite auch Badoglio in jüdisch-kommunistisches Fahrwasser gekommen ist, ergibt sich deut- lich aus den Sendungen des Senders Earl. Bei der Verlesung der Namen von Personen, die Grübe oder Mitteilungen durch den Rundfunk geben, erhält der aufmerk- same Hörer einen Begriff davon, wie groß die Zahl der Juden sein muß, die sich im Laufe der letzten Monate um Badoglio und Victor Emmanuel in Bari angesammelt haben. Solche alle verlesenen Namen sind ausge- sprochenen Judentamen.



Blick über Freiburg

Vechängnisvolles Pfiff

Abends, wenn es dämmerig zu werden beginnt, hört man allerorts kurze und lange Pfeife. Manchmal sind sie klassischer Natur, oft ist ein Opernmotiv zu erkennen...

Um die Stunde der Verdunklung stand ich vor dem Spiegel, um dem Sitz meiner Kravatte den letzten Schliff zu geben...

Da drang eine sonore männliche Stimme an mein entsetztes Ohr: 'Sie müssen sich wohl irren, mein Herr!'

Ritterkreuzträger Leutnant Schälte Freiburger Hitlerjunge. Leutnant Bernd Schälte aus Lenzkirch im Schwarzwald...

Altensjubilare. Heute am 22. Januar feiern Karl Ehrhart, Jägerhäuselweg 11, und Hessehahnschaffner 1 R. Franz Josef Rein...

Uraufführung einer neuen 'Macbeth'. Übersetzung. Die für die laufende Spielzeit angekündigte Uraufführung einer neuen Übersetzung von Shakespeares 'Macbeth'...

gebührenden Anerkennung auf dem Gebiet der Kampfkunst. Die Kampfkunst ist ein wichtiger Bestandteil der körperlichen Erziehung...

Städt. Rom. In der ersten Klasse ihres Ausbildergruppenführer Aktive...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Frohe Stunden bei Freiburger Arbeitsmädchen

RAD-Mädel sangen, tanzten und musizierten - Erlebnisberichte von Mädchen und Führerinnen

Der Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend hatte im Kuppelsaal der Universität Freiburg zu einer Abendveranstaltung eingeladen...

Im Reichsarbeitsdienst bewährt sich nicht nur die männliche, sondern zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands auch die weibliche Jugend im geschlossenen Einsatz für ihr Volk...

heit der Übersetzerin statt. Bekanntlich erfolgte an gleicher Stelle in der Spielzeit 1941/42 die Uraufführung der Übersetzung von 'Macbeth' von Hedwig Schwarz...

Deutsches Land Tirol

Ein Lichtbildvortrag von Prof. Dr. Metz

Tirol - es ist überflüssig, zu sagen, was uns seit dem letzten Weltkrieg bei der Nennung dieses Namens bewegt und mit welcher Genugtuung wir dann auch die jüngste Entwicklung in Tirol verfolgen...

Partei und Rundfunk

Ein Vortrag des Kreisrundfunkwarts

Auf Einladung der Fachschaft Rundfunk der Studentenführung hielt Kreisrundfunkwart Kaltenbacher im Institut für Rundfunkwissenschaft einen Vortrag über 'Die Aufgaben eines Funkstellenleiters'...

nenen Bauern und dem jungen Siedler im Osten. Ingedenken werden sie durch den Zufall gestellt. Der Einberufungsbefehl bringt sie in alle Welt...

In dem Maße, in dem die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend fortschreitet, muß sich auch der Führerinnenstand vergrößern...

den. Die über 300 Funkstellenleiter des Kreises Freiburg aus allen Volksschichten bilden einen wahren Spiegel des Volksempfindens...

„Liebe, Leidenschaft und Leid“

Problem Stadt-Land im Pragfilm gesprochen / Casino-Lichtspiele

Der Prag-Film sind im gesamtdeutschen Filmgeschäft besondere Aufgaben gestellt worden, das konnten wir vermessen, als wir bei einem der ersten Atelierbesuche in Prag Saenen aus dem fertiggestellten Unterhaltungsfilm 'Liebe, Leidenschaft und Leid' sahen...

Chianti funkelte in den kunstvoll geschliffenen Gläsern. Arno Kampen erzählte von Rom, von Paestum, erzählte das Märchen des alten Fischers und von den Schönheiten der Insel, die jener ihm gezeigt hatte...

nenen Bauern und dem jungen Siedler im Osten. Ingedenken werden sie durch den Zufall gestellt. Der Einberufungsbefehl bringt sie in alle Welt...

In dem Maße, in dem die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend fortschreitet, muß sich auch der Führerinnenstand vergrößern...

den. Die über 300 Funkstellenleiter des Kreises Freiburg aus allen Volksschichten bilden einen wahren Spiegel des Volksempfindens...

Chianti funkelte in den kunstvoll geschliffenen Gläsern. Arno Kampen erzählte von Rom, von Paestum, erzählte das Märchen des alten Fischers...

Baden und Elsass

Neuer Studentenführer

Karlsruhe. Der bisherige Studentenführer der Technischen Hochschule Karlsruhe und Standortführer des NSDStB Karlsruhe, Dipl.-Ing. Hans Wengler, hat, nachdem er sein Studium an der Technischen Hochschule in Karlsruhe beendet hat, sein Amt abgegeben...

Ettlingen ehrte Roland Betsch

Ettlingen. Eine besondere Ehrung ließ die Stadt Ettlingen dem Schriftsteller Roland Betsch anlässlich der dortigen Uraufführung des Films 'Zirkus Rex' zuteil werden...

Aus den Nachbargauen

Riesentanne von der Schwäbischen Alb. Stellen (Kreis Hechingen). In Stetten (Kreis Hechingen) wurde letzte Woche die wohl größte Tanne der Umgebung an den Abfuhrplatz geschleift...

Hausfrau für Dich!

Speiserüben einmal anders

Zu den winterlichen Gemüsegerichten gehören die mit Speiserüben, die immer wieder gut schmecken, sei es als Eintopf oder mit Pellkartoffeln, wenn sie richtig zubereitet werden...

Das Rundfunkprogramm am 22. Januar. Rundfunkprogramm am 22. Januar, dem 12. Januar, 8.00-8.15 Zeit Hören und Behalten: Götterlieder aus der Bible...

Kulturpolitische Nachrichten. Generalleutnant Ulrich Professor. Der Föt hat den Generalleutnant des Preussischen Staatstheater in Kassel, Dr. phil. Fritz Ulrich...

Konposit Hans Oskar Hege gestorben. In Bad Kreuznach verstarb der Komponist und Theorienlehrer Hans Oskar Hege am Alter von 43 Jahren...

Braunauer Theater 140 Jahre alt. Das Stadttheater in Braunau im Ostödenland blickt in diesem Jahr auf seinen löhjährigen Bestand zurück...

Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt. Die Zahl San Juan bekannt...

Erfülltes Leben

Novelle von Harald Mozer

2. Fortsetzung

„Herr Kampen, Helga hat mir nichts erzählt, aber ich kann mir nicht denken, da sie deshalb heute woandershin wollte. Im übrigen dürfen Sie es nicht übernehmen, wenn sie vielleicht etwas unbefähigt war, sie sieht ja nicht, wie sie anspricht. Ich bin nicht immer bei ihr, sie ist gern allein und schickt mich öfters weg, ich solle nicht mein ganzes Leben an sie hängen. Ich bitte Sie, was tut man nicht für ein Kind - eigentlich bin ich ja nur ihre Tante, aber ihre Mutter ist schon lange tot, ich bin unverheiratet, da habe ich mich ihrer angenommen. Seit die das Augenlicht verlor, bin ich täglich um sie und sehe sie ganz als mein Kind an. Gott, jetzt muß ich aber weiter, Helga wird sonst ungeduldet werden. Also, Herr Kampen, auf Wiedersehen, wir essen heute Abend hier im Hotel, wenn Sie uns Gesellschaft leisten wollen - Ich werde Helga inzwischen klarmachen, daß Sie kein Raubtier sind“, fügte sie herzlich lachend hinzu.

„Ich danke Ihnen sehr, gnädige Frau, erwiderte der Maler mit freudig glänzenden Augen und küßte der alten Dame dankbar die Hand.“

„Helga, ich traf da vorhin einen Herrn Kampen, er erzählte mir, daß er dich gestern angesprochen habe, du warst schmeichelhaftlich gestimmt, und jetzt glaubte er, dich durch seine Anwesenheit von dort vertrieben zu haben, wohin ich dich gestern und vorgestern gebracht hatte. Er entschuldigte...“

„Ach, Tantechen, laß mich doch mit diesen Leuten in Ruhe“, unterbrach sie die Angeordnete, „du weißt doch, welche Erfahrungen ich zumal mit ihnen mache.“ Mit

diesen Worten wandte sich Helga Brecker wieder dem Meer zu.

„Aber Helga, du darfst nicht ungerecht sein, Herr Kampen ist ein sehr netter und sympathischer Herr. Ich gebe ja zu, daß du berechtigten Grund hast, mißtrauisch zu sein, aber schau, es gibt auch einmal Ausnahmen.“

„An diese Ausnahmen glaube ich nicht mehr. Was wollen denn die Männer von mir, auf den ersten Blick mögen sie mich vielleicht begehrenswert finden, wenn sie dann wissen, daß ich blind bin, ziehen sich die einen höflich zurück, die andern lassen alle Absichten bis auf eine fallen und glauben hierin leichtes Spiel zu haben! Nein, Tante, so klug bin ich nun schon geworden.“

„Die mude Geste ihrer Hand war voller Resignation. Die Tante strich ihr behutsam über den Scheitel und sagte leise: 'Kind, Du darfst den Glauben an die Welt nicht verlieren, du bist doch schön, klüger als die meisten Frauen, hast ein reiches Herz, das nur darauf wartet, schenken zu können. Sieh, warum sollte nicht einmal ein Mann kommen, der das alles erkennt! Kennst du denn dafür deine Blindheit nicht in Kauf nehmen, sie wiegt doch wenig im Vergleich zu jenem.'“

„Tantechen, du willst mich trösten.“ Helga Brecker senkte den Kopf einige Augenblicke auf die Brust, um dann mit leidenschaftlicher Stimme fortfahren: „Ich sehe mich ja so nach einem Menschen, dem ich alles sein kann! Wenn anfangs einer zu mir sagte, ich liebe dich, so glaube ich ihm, voller Jubel, daß ich doch noch einen Platz auf dieser Welt haben sollte. Wie bitter würde ich enttäuscht! Ein Mann ohne Augenlicht, das ist ganz anders, er wird immer eine Frau finden, die bereit ist, ihn zu umsorgen, täglich die vielen kleinen Handreichungen zu leisten. Sie wird vielleicht glücklich sein, einen Menschen zu haben, den sie ganz in ihre Sorge einhüllen kann, es ist Mutterinstinkt und liegt in ihrer Natur. Eine solche Frau wird ihren Mann vielleicht auch respektvoller besitzen als es jede andere tut, ihm fehlt ja meist die Möglichkeit, in seinem Beruf aufzugehen. Eine solche Ehe braucht auch keinen Dritten zwischen sich. Anders

dagegen, wenn die Frau das Gebrechen hat. Der Mann hat seinen Beruf und muß ihn die meiste Zeit oefern, er kann sich einfach nicht der Pflege seiner Frau widmen, das bedarf es eines fremden Menschen. Er besitzt nicht in solchem Maße das Gefühl, zu hegen und zu umsorgen, daß er darüber ihre Blindheit vergessen könnte. Ir hätte immer das Gefühl, eine Kranke im Hause zu haben, sie kann ja nicht einmal dem eigenen Haushalt vorstehen, kann nur im geringen Maße die eigenen Kinder erziehen, überall ständen Fremde, wie leicht ständen sie dazwischen! Ich muß immer an den ersten Heuball denken, den ich mitmachen durfte, es war bei Konrad Bopp, du weißt wohl, daß auch er durch einen Unfall das Augenlicht verlor. Alle Gäste waren gerührt von der Liebe, mit der die Frau Konrad ihren Gatten umgab, ich habe mir aus vorstellte, was sie wohl gesagt haben würden, wenn es umgekehrt gewesen wäre. 'Sie ist ja reizend, nur schade, daß sie blind ist' oder 'Ich will ja nichts gegen sie sagen, aber solch ein Mann hätte doch bestimmt eine andere Frau haben können', so oder ähnlich hätte man wohl gesprochen. Vielleicht ist es ein übertriebenes Gefühl von mir, aber ich kann mir nicht helfen, ich hätte immer das Empfinden, meine Blindheit müße ein Stein im Wege eines Mannes sein, wie leicht könnte ich es dadurch selbst werden.“

„Jetzt aber Schluß damit, Helga, du hast keinen Grund zu Minderwertigkeitsgefühlen. Ich sehe alles ein, was du da sagst, es mag im allgemeinen auch so sein, aber es gibt Ausnahmen, ich sage es nochmals. Dieser Herr Kampen hat einen ausgezeichneten Eindruck auf mich gemacht, du wirst mir zustimmen müssen, wenn ich behaupte, leidliche Menschenkenntnis zu besitzen. Er wird heute Abend mit uns essen, ich bitte dich also, setze ein fröhliches Gesicht auf und laß ihn die erste Begegnung vergessen, tu so, als ihm das Gefühl!“

„Wie du willst, Tante, doch ich fürchte, ich werde um eine Enttäuschung reicher werden.“

Das Essen war beendet, und der herrliche

(Fortsetzung folgt)

Das Essen war beendet, und der herrliche

Kleine Episode

'Werber lebst du, Emil?' sagte Arnold von der Zeitung seufzend...

Nur darüber kannst du lachen! - Arnold legte die Zeitung auf den Tisch...

Am allerliebsten hätte ich auf die Stelle kehrt gemacht, denn der alte Herr hatte mich...

'Soldaten erzählen der Jugend vom Krieg'

Der Auftritt der Schülerzeitung 'Hilf mit!' an die deutschen Soldaten...

Bülow und die Polizei

Hans von Bülow, der große Pianist, hatte nicht nur bei den eigentlichen Konzerten...

Wieder einmal erblickte der Konzertmeister auf einer Probe einen neuen Gast...

Die große Besetzung bemühte sich seiner. Er schickte sich nach der Probe...

Die Versorgung mit Tabakwaren

Auch für das Jahr 1944 gesichert - Mehr deutsche Virginia-Tabake

Oberlandwirtschaftler Dr. Meisner, städtischer Leiter der Tabakwaren...

Was die Zigarrenherstellung betrifft, so haben, wie Dr. Meisner schreibt...

Die Zigarettenherstellung ist in diesem Jahr die Versorgung von Front und Heimat...

Germanischer Mensch im Osten

Preisesschreiben für ein niederländisches Hörspiel

In Zusammenarbeit mit dem niederländischen Rundfunk wurde in den Niederlanden...

Intendant Leutheiser gestorben

In Brandenburg an der Havel ist Intendant Wolf Leutheiser im Alter von 53 Jahren...

Gewerbesteuer ab 1. April 1943

Durch die Neuordnung der Gewerbesteuer ab 1. April 1943 scheidet der Gewerbebeitrag...

Wirtschaft in wenigen Zeilen

Kaltwetter der Landwirtschaft 1944, Der Kalte Winter der Landwirtschaft im Jahr 1944...

Aus der Familie Geburten: Christa Beate Petra, 25. 1. 1944, Großheller...

Heute erhielten wir die unglückliche Nachricht das mein 18 J. Mann...

August Bühler Wehrstraße 27, 65481 In diesem Sommer teilten wir...

Goetz Josef, Ratshaus hat vor 7 1/2 Jahren nach dem Hinscheiden unserer 18. Mutter...

Engelbert Kallenbach Schneidermeister im Alter von 62 Jahren heimgegangen...

Walter Wagenmann Unterf. in einem Inf. Heer. Inf. versch. Auszeichnungen...

Unfallbar hat traf mich die trübselige Nachricht...

Wachtel Richard Philipp Ink. versch. Auszeichnungen...

Widmer Richard Philipp Ink. versch. Auszeichnungen...

Widmer Richard Philipp Ink. versch. Auszeichnungen...

Widmer Richard Philipp Ink. versch. Auszeichnungen...

Goetz Josef, Ratshaus hat vor 7 1/2 Jahren nach dem Hinscheiden unserer 18. Mutter...

Engelbert Kallenbach Schneidermeister im Alter von 62 Jahren heimgegangen...

Anna Hügin geb. Zimmermann im Alter von 54 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Goetz Josef, Ratshaus hat vor 7 1/2 Jahren nach dem Hinscheiden unserer 18. Mutter...

Anna Hügin geb. Zimmermann im Alter von 54 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Goetz Josef, Ratshaus hat vor 7 1/2 Jahren nach dem Hinscheiden unserer 18. Mutter...

Anna Hügin geb. Zimmermann im Alter von 54 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Goetz Josef, Ratshaus hat vor 7 1/2 Jahren nach dem Hinscheiden unserer 18. Mutter...

Anna Hügin geb. Zimmermann im Alter von 54 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...

Herbert Lehmann im Alter von 70 Jahren heimgegangen...